

Kolumne : eine Frage der Würde

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **93 (1999)**

Heft 12

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Niklaus wurde später Politiker, gab dann jedoch seine Ämter auf und lebte 20 Jahre als Waldbruder im Ranft. Einmal – so berichtet Niklaus – hätte er im Traum einen *Berg untergehen* sehen. hinter dem Berg sei die *Wahrheit* erschienen. Die Leute jedoch hätten weggeschaut und der Wahrheit nicht ins Gesicht sehen wollen. Auf ihren Herzen hätten sie ein grosses Gebrechen gehabt, «so gross wie zwei Fäuste». Und dieses Gebrechen sei «der Eigennutz, der die Leute verführt».

Noch ein dritter Gottesfreund kommt vom Wellenberg: *Konrad Scheuber*, ein Enkel des Niklaus von Flüe, 1481 geboren, im Jahr des Friedensabkommens von Stans, dem ersten Bundesschluss aller acht Orte der damaligen Eidgenossenschaft. Konrad Scheuber wurde Landammann von Nidwalden. Die konfessionellen Streitigkeiten zwischen den Eidgenossen und Zwinglis Tod in der Schlacht bei Kappel (1531) bewogen Scheuber, sich ganz der

Versöhnung und dem Dienst an der Einheit zu widmen. Wie sein Grossvater Niklaus von Flüe legte Konrad Scheuber die politischen Ämter nieder, nahm das Bussgewand und lebte 12 Jahre in einer Einsiedelei auf der Bettelrüti am Wellenberg. Die Leute kamen von allen Seiten und holten bei ihm Rat.

Vom Wellenberg kamen also drei Waldbrüder: Matthias Hattinger, Niklaus von Flüe und Konrad Scheuber. Sie blieben in der Seele des Volkes unvergessen, denn sie erkannten die Zeichen der Zeit, schauten der Wahrheit ins Gesicht und zogen daraus die Konsequenzen. So wurde der Wellenberg ein heiliger Berg, ein Berg der Mystik und der Wahrheit. Er stellt uns vor die Frage, worauf wir unser Leben setzen sollen: auf das *Geld* und den Raubbau an unserer Umwelt – oder auf den *Geist*, der die Schöpfung beseelt und erhält. Der Wellenberg eignet sich schlecht für die Nagra.

Kolumne

Eine Frage der Würde

In der Nähe des Tramhäuschens steht sie – dicht an der Fahrbahn. Die Autos brausen vorbei, das Tram fährt ein, der Bus kreuzt den Platz. Eine lärmige Geschäftigkeit, die nicht zum milden Frühlingsnachmittag passen will. Sie fällt mir sofort auf, und sie hat mich auch bereits im Visier. Sie murmelt kaum verständliche Worte. Mit Mühe unterscheide ich: «Putzfrau... Arbeit.» Ich sehe ihr ins Gesicht: Eine feingeschwungene, markante Nase, dunkles Haar – ein Hauch von Schönheit. Und intelligente Augen mit gewitzten Fältchen. Eine Zigeunerin? Vielleicht. «Sie suchen Putzfrau?», sagt sie jetzt deutlich, wenn auch in gebrochenem Deutsch. Aber sie weiss

schon, dass ich keine Putzfrau suche. «Ich komme aus Ex-Jugoslawien. Fünf Kinder. Oh, Frau! Oh Mamma... Sie wissen, was das heisst – keine Arbeit, kein Geld.» «Mamma» sagt sie zu mir. Ja, ich könnte ihre Mutter sein. Sie jedoch appelliert an meinen mütterlichen Instinkt: «Fünf Kinder, haben Hunger... Vielleicht können Sie mir etwas ausleihen?» Sie schätzt meine Reaktion genau ein. Ihre Bewegungen sind von Stolz und Anmut geprägt. Sie ist keine Bettlerin – oder eine Bettlerin höchster Perfektion.

Ich hätte mich ihr gerne als Mensch genähert, hätte mich mit ihr auf die Wartebank im Tramhäuschen setzen mögen, in-

mitten dieses Lärms von einfahrenden Trams und brausenden Autos. Ich hätte ihr gerne zugehört, und mit ihr darüber nachdenken wollen, was sie wirklich brauchen könnte und wie sie Boden unter die Füße bekommt. Beinahe widerwillig habe ich mein Portemonnaie aus der Tasche gezogen und ihr ein Geldstück in die Hand gedrückt. Sie hat es dankend genommen und sich rasch umgewendet – weggewendet. Ihre und meine Würde waren verletzt.

Und doch musste es wohl so sein. Sie braucht das Geld – für was immer. Ich musste es – ich wollte es – geben. Weshalb

denn so zimperlich? Habe ich eine Ahnung, weshalb Menschen betteln. Geht es mir materiell deshalb schlechter?

Aber das Würgen im Hals bleibt. Ich verspüre es deutlich, auch wenn ich immer ein Geldstück im Mantelsack habe und es ohne Umschweife dem Drogensüchtigen gebe, der vorgibt, die Schlafstelle bezahlen zu müssen oder ein Stück Brot kaufen zu wollen. Sehr wahrscheinlich stimmt es nicht. Aber ich kann das weder beurteilen noch verurteilen. Das also kann das Problem nicht sein – es ist eine Frage der Würde.

Linda Stibler

Willy Spieler

Zeichen der Zeit

Der «Dritte Weg» des Schröder/Blair-Papiers

Ist es das Schröder/Blair-Papier überhaupt wert, diskutiert zu werden? Durchsetzt mit schwammigen Begriffen, die sich als «Grundwerte» ausgeben, beleidigt seine langfädige Geschwätzigkeit den letzten Rest an kritischer Vernunft, den sich die europäische Linke noch bewahrt hat. Wir könnten uns die Diskussion denn auch schenken, wenn wir nur auf den Inhalt abstellen und die Urheberschaft ausblenden würden. Aber Blair und Schröder sind keine politischen Auslaufmodelle, sondern die Regierungschefs ihrer Länder und erst noch die Vorsitzenden ihrer Parteien.

Die Kritik sollte sich vor allem mit dem Begriff des «Dritten Wegs» auseinandersetzen, dann aber auch mit den sozialdemokratischen Grundwerten, die das Papier für sich beansprucht, und schliesslich mit seinem Defizit an Analyse und Strategie, einem Defizit freilich, das Schröder und Blair für ihr Markenzeichen halten.

Zwischen traditioneller Sozialdemokratie und Neoliberalismus?

«Der Weg nach vorne für Europas Sozialdemokraten» lautet die Überschrift über dem Schröder/Blair-Papier. (Die männliche Form entspricht dem Inhalt, da Frauen hier nur marginal vorkommen.) «Der Weg nach vorne» ist für die beiden Autoren der «Dritte Weg» oder der Weg der «neuen Mitte», der *jenseits* «von Links und Rechts» verläuft. Das heisst: Der «Dritte Weg» verschiebt sich nach rechts, wie das mit jeder angeblich fortschrittlichen Ideologie der Fall ist, die das Links-Rechts-Schema für überholt erklärt und sich nur noch an einem nebulösen «vorne» zu orientieren vorgibt. Wenn «links» für die traditionelle Sozialdemokratie und «rechts» für den Neoliberalismus steht, dann positionieren sich «Dritter Weg» und «neue Mitte» zwangsläufig dazwischen. Das aber ist nicht mehr